Zeitschrift: Zürcher Taschenbuch

Herausgeber: Gesellschaft zürcherischer Geschichtsfreunde

Band: 49 (1929)

Artikel: Das Haus "an der Sihl" und seine Bewohner

Autor: Corrodi-Sulzer, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-985665

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 23.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Das Haus "an der Sihl" und seine Bewohner.

Von A. Corrodi-Sulzer.

Bei der Sihlporte, dort wo Löwenstraße und Sihlstraße in den Talacker einmünden, an dem 1902 eingedeckten Sihlkanal stand bis vor kurzem ein aus dem 17. Jahrhundert stammendes, schlichtes, aber währschaftes Bürgerhaus, dessen Besitzer Jahrhunderte hinsdurch im kaufmännischen und öffentlichen Leben Zürichs eine besteutende Rolle gespielt haben. Wie so viele andere, an eine Blütezeit der Stadt erinnernde Herrschaftshäuser in der kleinen Stadt ist nun auch dieses Haus (Löwenstraße 2 und 4, Asset. Ar. 403 a und b), das von jeher einsach den Namen "an der Sihl" getragen hat, dem Moloch Großstadt zum Opfer gefallen.

Rein Teil von Zürich-Altstadt hat im Laufe der Jahrhunderte zu wiederholten Malen so eingreifende Veränderungen erfahren wie das zwischen dem ehemaligen Rennwegtor und der Sihlbrücke ge= legene, früher von einem mehrfach geteilten Seitenarm der Sihl, die zahme Sihl benannt, durchflossene Quartier. Eine Ansiedelung, die sich nach und nach zur Vorstadt auswuchs, wird hier wohl schon in ältesten Zeiten bestanden haben, waren doch die Vorbedingungen dazu gegeben: Waffer für Mühlen, Sägereien, Holzflößerei und eine wichtige Strafe, die schon zur Römerzeit Zürich mit Baden verband. Sicheres wissen wir erst aus dem 14. und 15. Jahrhundert, wo sich durch die Steuerbücher an der Sihl schon eine ziemlich ansehnliche Bevölkerung nachweisen läßt. Neben Müllern, Sägern und Sihl= holzflössern dürfte sie aus kleinen Sandwerkern bestanden haben, die zum Teil auch Landwirtschaft trieben. So blieb es auch im Jahr= hundert der Reformation, und erst gegen Ende desselben zeigten sich die ersten Ansätze zu einer Veränderung.

Im Jahre 1555 fand ein Teil der aus Locarno vertriebenen Reformierten in Zürich menschenfreundliche Aufnahme. ihnen befanden sich Seiden= und Samtweber, die in der Folge, in Verbindung mit Stadtbürgern, der Seidenindustrie, die in Zürich schon vor altem betrieben worden, aber in Verfall geraten war, zu neuer Blüte verhalfen. Da es für die Anlage von Gewerbegebäuden innerhalb der Stadtmauern an Plat fehlte, wurden fie nach und nach in das günstig gelegene Gebiet an der Sihl verlegt. Hier er= bauten die Gebrüder David und Beinrich Werdmüller, die fich mit dem Locarner Giacomo Dunus affoziiert hatten, den "Seidenhof"; auch einige Locarner erwarben Säuser vor dem Rennwegtor, so die Muralt, Toma und vielleicht noch andere. Wie dieses Quartier in der ersten Sälfte des 17. Jahrhunderts ausgesehen hat, zeigt uns die von Matthäus Merian in seine 1642 erschienene Topographia Helbetige aufgenommene Ansicht der Stadt Zürich aus der Bogelperspektive, die freilich nicht in allen Teilen topographisch genau ist. So ift der Häuserblock links von der innern Siblbrücke, in dessen Echaus wir das Haus "an der Sihl" in seinem ursprünglichen Zustand vor uns haben, kaum richtig wiedergegeben, wie wir sehen werden.

Die erste urkundliche Nachricht, die uns über dieses Haus erhalten geblieben, ift der Schiedspruch, den drei vom Rat ernannte Schiedsrichter am 20. November 1612 in einem Bauftreit zwischen den Nachbarn Johannes Muralt, Hans Bernhard Däniker und Rudolf Summerauer fällten1). Johannes Muralt, der in der Mauer seines Hauses an der Sihl gegen Dänikers Scheuer zwei Kenster mit Eisengittern hatte anbringen lassen, beflagte sich, daß ihm diese durch ben Aufbau, den Däniker an seiner Scheuer vornehme, zum Teil vermacht würden; Summerauer aber erklärte, daß ihm dadurch "die Ußgsicht und Heitere verschlagen werde". Däniker antwortete, daß er nach seiner Ansicht das Recht hätte, "mit der Schür synes und des Muralten Hüseren Eggen eben an die Gaß fürhin ze rucken", daß er hievon aber abstehen wolle, falls ihm der Aufbau der Scheuer bewilligt werde. Der Schieds= spruch, der von den Parteien angenommen wurde, lautete dahin, daß Däniker seine Scheuer nur so hoch aufbauen dürfe, daß sie dem Summerauer die Aussicht nicht beeinträchtige; auch dürfe er auf dem Plat vor der Scheuer nichts bauen. Muralt aber solle das

¹⁾ St.-A. (Zürcher Staatsarchiv), Ratsurkunden BV 47, Fol. 173.

eine seiner Fenster weiter vorn gegen Dänikers Haus anbringen lassen.

Neun Jahre später — am 19. Juni 16212) — wurde ein Streit geschlichtet, der wegen des unangenehmen Geruches entstanden war, den Dänikers, zwischen "Herr Hans Muralt" und Kaspar Elsingers Häusern gelegene Mistwürfe verbreitete. — Es sah also damals noch recht ländlich aus an der Sihl! — Ob das in dem frühern Streit genannte Saus des Rudolf Summerauer inzwischen in den Besitz des Raspar Elsinger übergegangen war, oder ob es sich um ein viertes Saus handelt, ist schwer zu entscheiden. Letteres wäre möglich; denn im Bevölkerungsverzeichnis von 1637 kommen sowohl Elsinger als Summerauer als Hausbesitzer vor, wogegen diesmal Dänikers Haus fehlt. Eine Lösung der Frage ist erst recht nicht von dem Merian'schen Prospekt zu erwarten; der macht die Sache nur noch verwickelter. Und Sausschriften, die Licht in das Dunkel werfen könnten, fehlen leider. Als sicher kann nur angenommen werden, daß Muralts Saus, deffen Geschichte hier erzählt werden soll, das Echaus bei der steinernen Sihlbrücke ist.

Als Besitzer dieses Hauses nennt das Bevölkerungsverzeichnis der Stadt Zürich von 16373) Berrn Johannes Muralt (1577 bis 1645), der es mit seiner Frau Elsbetha geb. Toma und acht Kindern, sowie einem Diener und einer Magd bewohnte. Er war der Sohn des Dr. med. Franciscus und Enkel des Wundarztes Meister Johannes Muraltus von Locarno, der 1555 mit seiner Fa= milie in Zürich Zuflucht gefunden und mit seinen beiden Söhnen Johann Jakob und Franciscus, die ebenfalls Aerzte waren, am 31. Fanuar 1566 das volle, ratsfähige Bürgerrecht geschenkt bekommen hatte: "in Ansehen spner Kunstryche und das er gmeinen Burgern, ouch den iren auff dem Land, dienstlich geweßen und das noch ze thand fich erbotten", wie es im Bürgerbuch heißt. Seine Frau war die Tochter des Samtwebers Cornelius Toma, der in jungen Jahren mit seiner Mutter von Locarno nach Zürich ge= kommen war und das später "zur Trülle" genannte Saus am Fröschengraben besaß. Db Johannes das Saus an der Sihl erwarb, als er einen eigenen Sausstand gründete, oder ob es schon seinem Bater gehört hatte, läßt sich nicht feststellen. Doch komme ich aus folgender Erwägung zu der Annahme, daß letteres der Fall gewesen sein dürfte. Dr. Franz Muralt bewohnte das von seinem Bater

²⁾ St.=A., Ratsurfunden BV 54, S. 120.

³⁾ St.=A., Bevölferungsverzeichnis von 1637, E II 213, Fol. 219 a.

geerbte Haus an der Schipfe (heute Nr. 39), dessen Besitzer er blieb, bis es zwischen 1587 und 1589 in andere Hände überging⁴). Wo er mit seiner achtköpfigen Familie nun Unterkunft suchte, ist nicht bestannt; doch dürfte es nicht unwahrscheinlich sein, daß er damals das Haus an der Schipfe mit dem an der Sihl vertauschte.

Johannes Muralt wurde, als erster aus dieser Aerzte= familie, Kaufmann und legte als solcher den Grund zu dem öko= nomischen Aufstieg seiner Familie, die später im Zürcher Seiden= handel eine führende Stellung einnehmen sollte. Er begann mit der Einfuhr von Rohseide aus Italien, wie vor ihm andere Lo= carner, verband damit aber auch die Zwirnerei von Trame und das Spinnen und Kärben von Floretseide (Schappe). Für alle diese Produkte fand er nicht nur in Zürich, sondern auch im Ausland — Lyon, Deutschland und sogar London — guten Absatz. Ueber das Wachstum seines Export geschäftes — nur über dieses — geben uns die städtischen Seckelamtsrechnungen5) in den Einnahmen aus Pfund= und Fabrikzoll Aufschluß und zwar nur insofern, als wir daraus ersehen können, daß die Zollbeträge von Jahr zu Jahr größer wurden und die Firma Muralt aus bescheidenem Anfang im Jahre 1621 stand sie unter den Zollpflichtungen an 63. Stelle nach und nach an die Spite der Zürcher Exportfirmen vorrückte.

Gemeinhin scheint die Ansicht zu herrschen, daß der Pfundzoll eine Umsatzteuer gewesen seil er betrug 2 Heller vom Geldpfund, also 0,83 Prozent) und daß sich daraus der Umsatz und die Bedeustung einer Handelsfirma errechnen lasse. Dem ist aber nicht so. Der Pfundzoll war ein Exportzoll, der auf den an fremde Käuser verstauften Waren zu bezahlen war, während Verkäuse an Bürger pfundzollsrei waren und Transitgüter lediglich eine Gebühr an das Kaushaus zu entrichten hatten. Der Fabritzoll aber mußte auf alle in Zürich sabrizierten Waren bezahlt werden. Bei deren Verkauf an Fremde kam dann noch der Pfundzoll hinzus). Es ist demnach klar, daß aus den Seckelamtsrechnungen die Bedeutung eines Hans belshauses nicht genau sestenhandel jedenfalls recht bedeutend war, darin unberücksichtigt blieb. Das ist aus folgendem Beispiel ersichtslich: Johannes Muralt und seine Nachsolger zahlen von 1621 bis

⁴⁾ St.=A., Rechnungen Detenbach, F III 24.

⁵⁾ St.=A., Seckelamtsrechnungen, F III 32.

⁶⁾ Vergl. die gedruckten Zollordnungen von 1639 und 1757.

1663 an Pfunds und Fabrikzoll 5771 Pfund, was nach bisheriger Annahme einem Umsatz von rund 700,000 Pfund oder 350,000 Gulsden entsprechen würde. Das im Geschäft investierte Kapital betrug im Jahre 1663 112,000 Gulden. Wenn wir annehmen, daß das Anfangskapital 12,000 Gulden betragen habe, was wohl eher zu viel ist, so sind 100,000 Gulden im Laufe der Jahre als Geschäftssewinne dazu gekommen, was einem jährlichen Durchschnittsgewinn von 30 Prozent auf dem Umsatz entsprechen würde. Da dies unswahrscheinlich ist, muß also der Umsatz bedeutend größer gewesen sein. Der Handel mit Zürcher Häusern wurde eben vom Seckelamt nicht erfaßt, und die Seidenlager, die die Firma in Frankreich, Deutschland und England unterhielt, wurden, soweit es sich nicht um in Zürich hergestellte Trame und Floretseide handelte, zweisellos durch direkte Lieferungen aus Italien und nicht auf dem Weg über das Zürcher Kaushaus unterhalten.

Genau informiert sind wir über die Muralt'sche Seidenhands lung durch die noch vorhandenen Geschäftsbücher aus den Jahren 1663 bis 1717, die sich heute im Zürcher Staatsarchiv befinden?). Es sind: das "Libro secreto" von 1663—1686, das Hauptbuch von 1663—1668 und die Journale von 1691/95, 1700/03 und 1710/17. Diese für die Handelsgeschichte von Zürich äußerst wertvollen Bücher sind von Prof. H. Sieveking im 35. Band des Jahrbuchs für schweiszerische Geschichte einer einläßlichen Untersuchung gewürdigt worsden, auf die hier verwiesen sei. Für unsern Zweck wurden sie nur soweit benützt, als sie über das Haus an der Sihl Ausschluß geben.

Doch kehren wir zu Johannes Muralt zurück. Im Jahr 1636 assoziierte er sich mit seinem jüngern, unverheiratet gebliebenen Bruder Johann Unton (1581—1667) unter der Firma, Hans und Untoni Muralt". Zwei Jahre früher hatte dieser das Haus "zum Gießfaß" (Rindermarkt 19) erworben und darin seinen Wohnsitz aufgeschlagen. Da er erst im reisen Mannesalter auf der Bildfläche erscheint und über sein Vorleben nichts bekannt ist, so vermute ich, daß er vorher im Ausland weilte und möglicherweise in Italien für seinen Bruder den Einkauf von Seide besorgte. Auch im "Gießfaß" wurde die Seidenzwirnerei betrieben; hören wir doch von zwei "Seidenrädern", die dort aufgestellt waren. Unter der Leitung der beiden Brüder nahm das Geschäft einen erfreulichen Fortgang und Ausstieg, wie Handel und Industrie in Zürich übers

⁷) ©t.≈\M., **D** 207—212.

haupt. Da starb Johannes Muralt am 2. Februar 1645 im Alter von 68 Jahren. Von den 14 Kindern, die ihm seine Gattin in 39= jähriger Che geschenkt, überlebten ihn sieben, drei Göhne und vier Töchter. Der älteste Sohn, Hans Melchior (1614—1686), seit 1639 mit Unna Keller, der Tochter des Goldschmieds Felix Keller im Grünenberg auf der Beterhofstatt verheiratet, war nicht in das väterliche Geschäft eingetreten, sondern betrieb ein Ladengeschäft, in dem aber auch Seide verkauft wurde. In den Pfundzollrechnungen fommt er von 1635 bis 1661 als "Herr Hans Melchior Muralt, Rrämer", vor, jedoch nur mit kleinen Beträgen, da er als Laden= inhaber wohl hauptsächlich eine einheimische Kundschaft hatte. Der zweite Sohn, Cornelius (1619—1662), war im väterlichen Ge= schäft tätig und verheiratete sich 1647 mit Regula Säfeli, der Tochter des Kupferschmieds Seinrich Säfeli, Zunftmeisters zur Schmieden. Der jüngste Sohn, Caspar (1627—1718, von dem wir später noch hören werden, war beim Tod seines Baters noch minderjährig. Das Geschäft wurde von Anton und den Erben seines Bruders, vertreten durch Cornelius, in bisheriger Weise fortgeführt.

Roch zu Lebzeiten von Johannes bereiteten sich im Quartier an der Sihl große Veränderungen vor. Unter dem Einfluß des 30= jährigen Krieges, der ja auch auf die Schweiz überschlagen konnte, beschloß die Bürgerschaft, eine modernen Ansprüchen genügende Neubefestigung der Stadt durchzuführen, in die auch die bisherigen Bor= städte einbezogen werden sollten. Nach jahrelangen Vorbereitungen wurde endlich 1642 mit der großen Stadt der Anfang gemacht und 1647 auch der Schanzenbau in der kleinen Stadt, der bis an die Sihlbrücke ausgedehnt wurde, in Angriff genommen. hier, in un= mittelbarer Nähe des Hauses "an der Sihl" wurde das Löwenboll= werk angelegt. Die "zahme" Sihl wurde teils in den die Schanzen der kleinen Stadt umziehenden Schanzengraben, teils in einen über diesen hinwegführenden Ranal, den Sihlkanal, abgeleitet und der Seitenarm, an dem unser Haus lag, eingedeckt. Diesen mächtigen Bauten mußte der größte Teil der bei der Sihlbrücke liegenden Säufer zum Opfer fallen. Sie wurden von der Stadt angekauft und abgebrochen. Auch Johannes Muralts Erben kamen nicht ungeschoren davon. Wenn auch ihr Wohnhaus stehen blieb, so mußten sie doch ihr "Farbhaus" famt Schopf, die sie in der Nähe desselben auf einem hiezu angekauften Grundstück mit einem Kostenaufwand von 1700 Gulden erbaut hatten, der Stadt überlassen. Die Verhandlungen waren schwierig und dauerten volle drei Jahre. Endlich einigte man sich dahin, daß die Stadt dem Besitzer der Steinmühle ein Stück Land abkaufte, das sie der Familie Muralt überließ und ihr an den Absbruch und Wiederaufbau des Farbhauses einen Beitrag von 600 Pfund leistetes). Im Frühjahr 1651 konnte mit dem Neubau endslich begonnen werden, gegen den der Nachbar in der Steinmühle vorher noch allerlei Einwendungen gemacht hatte⁹).

Im gleichen Jahr schritt die Familie Muralt auch zum Ab= bruch ihres Wohn= und Geschäftshauses, das wohl dem Aufschwung des Geschäftes und den Ansprüchen, die man damals an ein bürgerliches Wohnhaus stellte, nicht mehr genügte. Auf der Grundfläche des alten Hauses wurde ein neues, höheres errichtet und zwar auf Rechnung des Geschäftes; denn in dessen Büchern finden wir das "Reuhaus", wie es nun genannt wurde, im Jahre 1663 mit einem Inventarwert von 4000 Gulden vor¹⁰). Wieviel bis dahin darauf abgeschrieben worden und welches seine Serstellungskoften gewesen, ist nicht überliefert. Aus dem Jahre 1651 besitzen wir auch noch ein Dokument, das zur Beurteilung der damaligen Situation von Wichtigkeit ist. Es ist ein Schiedsspruch der Baukommission zwischen Meister Caspar Elsinger und den Muralt'schen Erben11). Elsinger, der immer noch ihr Nachbar war, hatte sich beklagt, das Abwasser einer verfaulten Dachtraufe auf dem Muralt'schen Hause laufe auf seine Scheune. Das Schiedsgericht entschied, daß eine neue Dach= traufe "eintweders gar zu ußerst gegen ir, der Herren Muralten, übrige Behusung oder aber in der Mitte des Tacks gegen ir Höfli oder Garten für sich uß und abhin gerichtet werden solle". Die Mist= würfe des Elsinger, von der die Muralten behaupteten, sie sei ihrer Mauer nachteilig, mußte nicht beseitigt werden, "wyl sy von alterhar daselbst gewesen". Gleichzeitig wurde ein früher von Elsinger ausgestellter Revers bestätigt, laut welchem die Muralt "mögind irem Belieben nach in irem Huß in den 4 Muren, wie es jezund ift, wyters uffahren; doch daß ime (Essinger) die Zeig-Uhr zu St. Veter uß innem Suß whter wie bighar unverschlagen blybe." Diese An= gaben berechtigen wohl zu dem Schluß, daß das Saus mit der schad= haften Dachtraufe nicht das "Neuhaus" (Löwenstraße 2) ist, son= dern das dahinterliegende Haus, das ungefähr auf der Grundfläche

⁸⁾ St.=A., Aften Fortifikation (1647—50) A 38, 2; Unterschreiber=manual 1648, II, S. 86; Obmannamtsrechnung 1651, F III 23.

⁹⁾ St. M., Unterschreibermannal 1651, I, S. 63.

¹⁰) St.≥A., Hauptbuch **D** 207, Fol. 43.

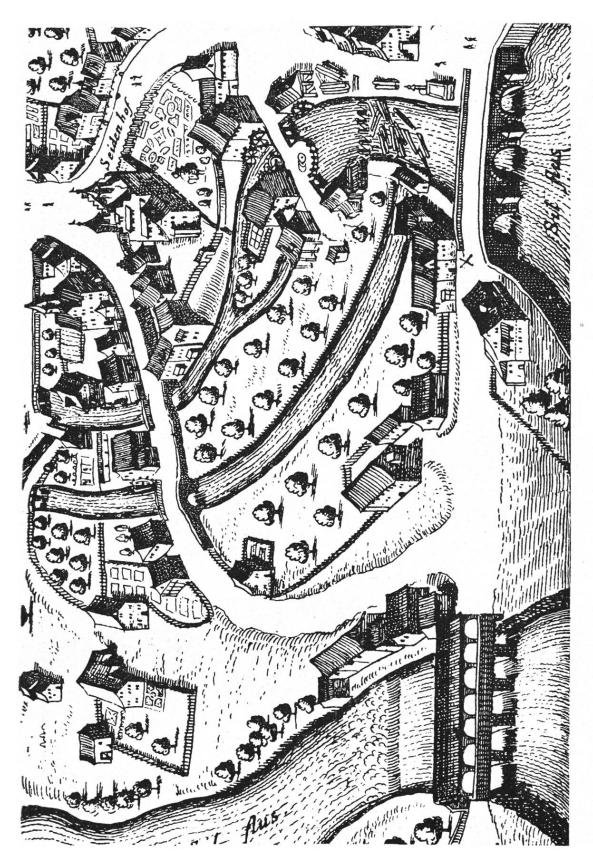
¹¹⁾ St. M., Aften Bauamt A 49. 2, 1651, IX. 10.

des öftlichen Teils des spätern Hinterhauses (Löwenstraße 4) stand, früher dem Bernhard Däniker gehört hatte und von Johannes Muralt vor 1637 angekauft worden war (Grundriß: B. Das Haus des Elsinger aber, das später ebenfalls in Muralt'schen Besitz übersging, wie wir noch hören werden, befand sich auf der Grundsläche des spätern westlichen Teils des Hinterhauses (Grundriß: C). Von hier aus war die Uhr auf dem St. Betersturm gerade noch zu sehen.

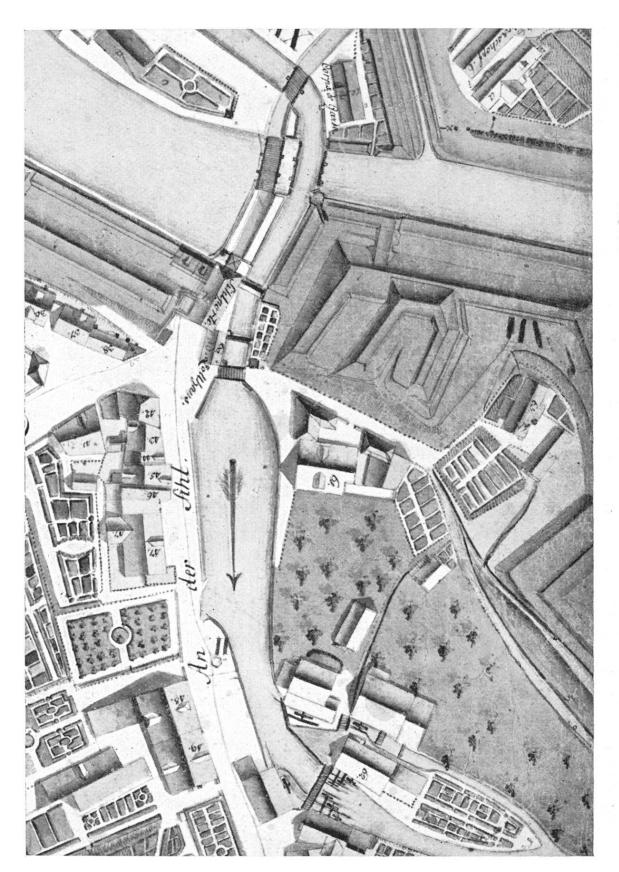
Besser als über das Haus sind wir über seine Bewohner im Jahre 1650 unterrichtet, da in jenem Jahr in den verschiedenen Pfarrgemeinden der Stadt wieder eine Volkszählung stattsand¹²). Im Haus an der Sihl wohnten damals zwei Haushaltungen: 1. die verwitwete Frau Muralt-Toma mit drei unverheirateten Töchtern und ihrem jüngsten Sohn Caspar, der nun auch im Geschäft tätig war, und 2. der mittlere Sohn Cornelius mit seiner jungen Frau. Wo der älteste Sohn Haus Melchior wohnte, ist unbekannt; vielleicht im "Grünenberg", dem Haus seines verstorbenen Schwiegervaters, das noch im Besitz seiner Kinder war. Leider sehlt das Bevölkerungs-verzeichnis der Kirchgemeinde St. Peter von 1650, das uns Auskunft geben könnte.

Im neuen Haus nahm das Geschäft unter der Leitung Joh. Antons und seiner Neffen Cornelius und Caspar einen erfreulichen Aufchwung, so daß die Firma, als Cornelius am 27. Mai 1662 im besten Mannesalter starb, unter den Pfund= und Fabrikzollpflichtigen bereits an fünfter Stelle stand. An Stelle seines Bruders trat nun Hans Melchior als aktiver Teilhaber ein und gab sein Ladengeschäft auf. Im folgenden Jahr empfand der nun 82=jährige Joh. Anton das Bedürfnis, sich zur Ruhe zu setzen. Der Vertrag, den er mit feinen Reffen abschloß, wurde auf die ersten Seiten des schon er= wähnten Libro secreto eingetragen und lautet: "Auff heüt dato 23ten Tag Octobris Ao. 1663 habent wir, Johann Anthony, Sanns Melchior und Caspar die Muralten wohlbedachtlich undt mit güter Ver= nunfft, auch auf nammhafften undt beweglichen Ursachen uns mit einanderen unserer Sandlung halber dahin verglichen, daß wir füro= hin unfre in unfer Sandlung habende eigene Capitalia einanderen nicht mehr, wie vor difem jährlich beschehen, verzinsen wöllindt, sonder es föllindt Hanns Melchior und Caspar die Muralten die Handlung füehren, ihres Herren Betteren Anthony Muralten Capital mit und nebend ihrem eignen Capital bestermaaßen müglich bewerben undt

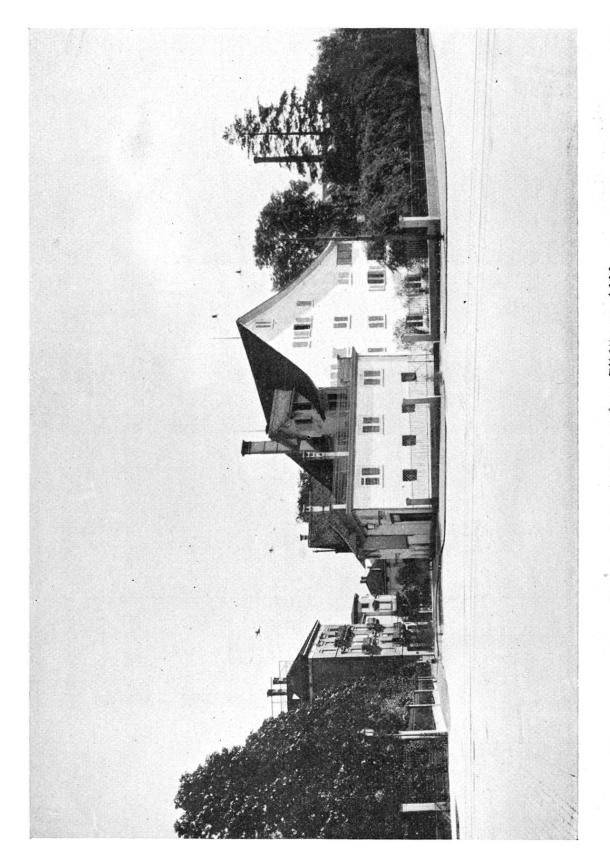
^{12,} St.=A., Bevölkerungsverzeichnis von 1650, E II, 224, 1.



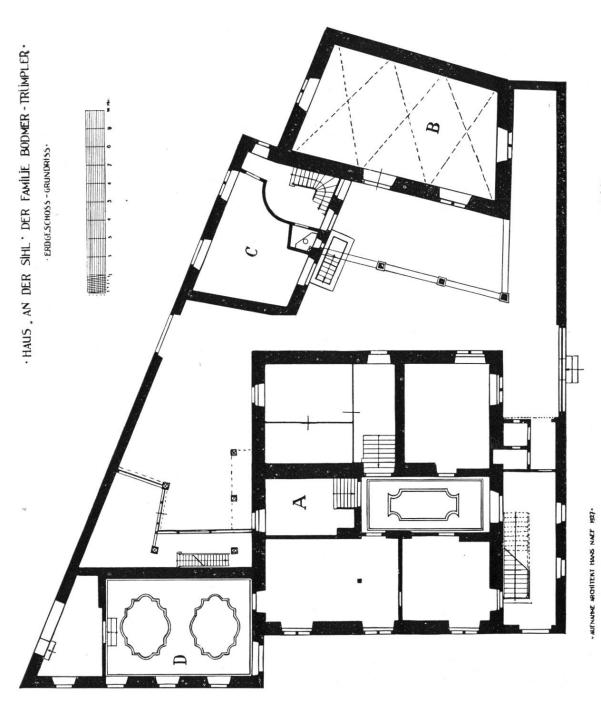
2166. 1. Ausschnitt aus Matthäus Merians Ansicht der Stadt Zürich von 1642.



2166. 2. Ausschnitt aus Joh. Müllers Stadtplan von 1788/93.



2lbb. 3. Das Haus "an der Sihl" um 1900.



2166. 4. Grundriß des Erdgeschohes von 1927.

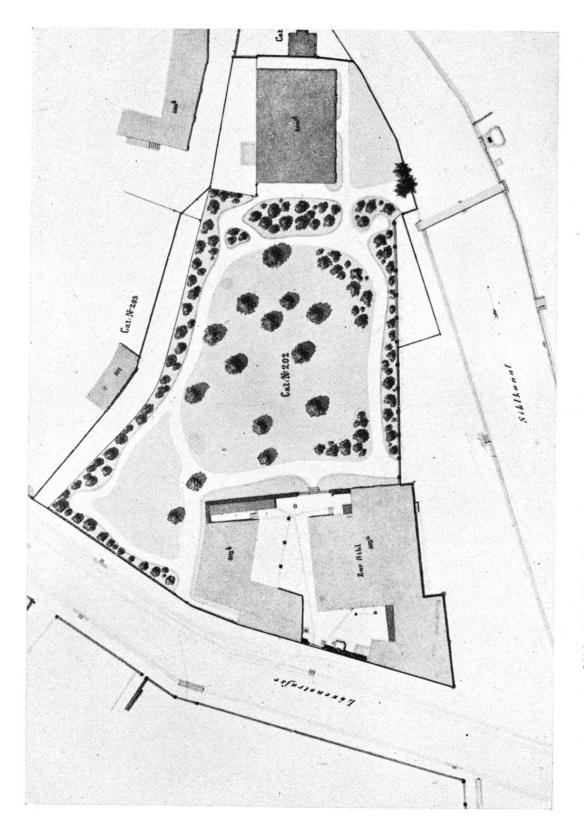


Abb. 5. Situationsplan der Liegenschaft "an der Sihl" um 1880.



Abb. 6. Teil des bemalten Zimmertäfers aus dem Haus "an der Sihl".

was so jährlich nach Abzahlung der Handlungs-Uncösten und der Zinsen von den frömden Capitalien auß Gottes Sägen fürschießen möchte, in drey gleiche Theil getheilt undt hedem under unß einen derselben gutgschriben werden. Weilen aber Caspar Muralt etwas mehrers Capital in der Handlung hat weder aber sein Bruder Hanns Welchior, habend sy sich dahin verglichen, daß Hanns Welchior Muralt auß dem Seinigen dem Caspar Muralten den halben Theil sein, Caspars, fürschießenden Capitals mit 5 von hundert jehrlich verzinsen solle. Und solle dises alles so lang währen als lang es uns allen drehen gefellig ist. Zå Zeügnus deßen habend wir diseren Verzglich in das erste Blatt dises unstres Secret-Båchs hngezeichnet undt mit der Underschrift unsres Handels-Nammen, auch Uffdruckung unsers gewohnlichen Handlungs-Püttschaft bekrefftiget. Johann undt Unihn Muralt."

Während bis dahin sämtliche Erben von Johannes Muralt am Geschäft beteiligt gewesen waren, wurden nun die Guthaben von Meschiors und Caspars Geschwistern ausgeschieden und der Kapitals konto (Capitalia in monte) dadurch auf rund Fl. 81,000 reduziert: Joh. Ant. besaß Fl. 61,900, Hans Meschior Fl. 7800 und Caspar Fl. 11,300. Die Liegenschaft an der Sihl aber gehörte den beiden Brüdern gemeinsam, nachdem sie vermutlich die Erben des Cornelius ausgekauft hatten.

Joh. Anton sollte die wohlverdiente Ruhe nicht lange genießen: schon nach vier Jahren, am 7. Februar 1667, starb der ehrwürdige Greis. Von seinem Vermögen erbten die beiden Reffen zwei Drittel— jeder Fl. 20,000— und das Haus "zum Gießfaß", und die übrigen Verwandten den Rest, nach Ausscheidung von Fl. 2000 als Stiftung "für die um des heil. Evangelii willen vertriebenen Exulantes" und Fl. 1000 als "Stipendium für die studierenden Muralten in Zürich."

Um 1665 nahm Hans Melchior seinen Wohnsitz im Haus an der Sihl, wo außer Caspar auch die Witwe des Bruders Cornelius mit zwei Töchtern und die unverheirateten Schwestern wohnten. Im gleichen Jahr ließen die beiden Brüder, mit einem Kostenauswand von 2757 Gulden, "eine gewöldte Färdi, Stübli und Bestalung (Stall)" errichten¹³); doch ging die Sache nicht ab ohne einen etwas hitzig verlaufenden Streit mit ihrem Nachbar Jakob Müller in der Steinmühle. Dieser hatte sich bei der Obrigkeit darüber beschwert, daß die Färberei seiner an die Muraltische Liegenschaft anstoßenden

¹³) St.=A., Hauptbuch D 207, Fol. 43.

Wiese großen Schaden zufügen würde, worauf der Kleine Rat aus seiner Mitte eine achtföpfige Kommission bestellte, die zu folgendem salomonischen Urteil gelangte: Den Brüdern Muralt wird erlaubt, das Gebäude in der geplanten Söhe von 32 Schuh und der Breite von 25 Schuh zu bauen, doch follen sie zwischen demselben und ihrem Grenzhag einen "Gang" freilaffen, wie ein folcher bei ihrem Wohn= haus besteht, und Müller mit 180 Pfund Geld entschädigen. Die auf beiden Seiten "geflossene Scheltwort" aber werden von Obrigfeits wegen "uffgehebt, also daß sy keintwederen Theil an synen Ehren, guten Namen und Lümbden nütit praejudicieren noch schaden jollind¹⁴)". Beide Teile nahmen das Urteil an und scheinen von da an als gute Nachbarn gelebt zu haben. Wenigstens gab es keine Schwierigkeiten, als die Muralt im Jahre 1681 das Haus des inzwischen verstorbenen Caspar Elsinger kauften und in Verbindung mit der Vergrößerung der Färberei umbauten¹⁵). Vorn gegen das Wohnhaus wurde im Erdgeschoß eine offene Halle angebaut und darüber zwei Stockwerke aufgeführt, von denen das obere in das hohe Satteldach zu liegen kam, das im First eine Söhe von 14 Meter erhielt. So entstand das Hinterhaus Löwenstr. 4. Vermutlich zur selben Zeit wurde an die Südwestecke des Wohnhauses für Geschäfts= zwecke ein einstöckiges Gebäude angehängt (Grundriß: D), dessen Ede einen spiken Winkel bildet, da die Front gegen das Löwenbollwerk diesem angepaßt werden mußte, und die 5 Meter hohe Mauer errichtet, die diesen Anbau mit dem Westflügel des Hinterhauses verband. Gegen Often wurden die beiden Häuser durch eine gleich hohe, drei Meter von ihnen entfernte Umfassungsmauer einge= schlossen, die wahrscheinlich den früher erwähnten Sag ersetzte und als Sicherung gegen Seidendiebstähle diente.

Um diese Zeit¹⁶) beherbergte das Haus "an der Sihl" nicht weniger als vier Haushaltungen, jede mit einer Magd: Haus Caspar mit Frau und sechs Kindern, seine verheirateten Söhne Heinrich und Rudolf, jeder mit Frau und Kind, und den verwitweten Haus Melschior mit einem Sohn und einer Tochter seines verstorbenen Bruders Cornelius. Da damals nur der erste und zweite Stock des Vordershauses für Wohnzwecke zur Verfügung stand, saß man etwas eng; doch wußte man sich in dieser Hinsicht früher besser zu schicken als heutzutage.

¹⁴) St.≥A., Ratsurkunden, BV 76, S. 435.

¹⁵⁾ St. M., Geheimbuch, D 212.

¹⁶⁾ St. M., Bevölkerungsverz. von 1682, E II 235, XIII, Nr. 9.

Unter der tüchtigen Leitung durch die beiden Brüder nahm das Geschäft einen immer größern Umfang an. Im Geschäftsjahr 1683/84 stieg der Gewinn auf 15,000 Gulden, und mit einer Absgabe von 1712 Pfund für Pfunds und Fabrikzoll im gleichen Jahr rückte die Firma Johann und Anthoni Muralt, wie sie immer noch hieß, an die Spitze der Zürcher Handelshäuser.

Während Hans Melchior sich ausschließlich dem Geschäft widemete, hatte sein jüngerer Bruder Caspar höhere Ambitionen. Schon 1662 war er als einer der sieben Direktoren in das damals gegründete kaufmännische Direktorium gewählt worden, dessen Akstuar er bis 1690 blieb. Während der langen Jahre, in denen er dem Direktorium angehörte — 1704 trat er wegen hohen Alters zurück — leistete er der Kaufmannschaft große und uneigennützige Dienste. Immer und immer wieder fand er sich bereit, Missionen in Zolls und Postangelegenheiten im Insund Ausland zu übernehmen, besonders nach Lyon, wohin er auch häufig in eigenen Geschäften zu reisen hatte. Daß dieser hervorragend tüchtige Kaufmann darnach trachtete, auch politisch eine Kolle zu spielen, ist begreislich; gehörte es doch für einen reichen Handelsherrn in Zürich nachgerade zum guten Ton, ein öffentliches Amt zu bekleiden.

Obschon Muralt dem Stand angehörte, der immer mehr darsnach trachtete, eine politische Vormachtstellung zu erlangen, sollte ihm dies nicht leicht werden; denn die Familien, die damals in den Käten saßen, waren eifrig bestrebt, Angehörige von Geschlechtern, die bisher in der Regierung nicht vertreten gewesen waren, davon sernzuhalten. So die Familie Muralt, obschon sie das ratsfähige Bürgerrecht besaß. Als der Kleine Kat im Jahre 1667 die Wahl der Neurichter des Stadtgerichtes vorzunehmen hatte, wurde Caspar Muralt von einem guten Freund als Kandidat vorgeschlagen, was zur Folge hatte, daß von offenbar interessierter Seite Zweisel an der Wahlfähigkeit Muralts geäußert wurden. Erst nachdem anhand des Bürgerbuches sestgestellt worden, daß die Muralt — zum Unterschied von andern Locarnern — das volle Bürgerrecht besäßen, ersfolgte die Wahl Caspars ins Stadtgericht¹⁷), dem er dann bis 1680 angehörte.

Als im Jahr 1673 von der Zunft zur Saffran ein Mitglied des Großen Rates zu wählen war, wurde neben einem andern Kandisdaten auch Caspar Muralt vorgeschlagen, aber nicht gewählt. Das

¹⁷⁾ St.≥A., Unterschreibermanual von 1667, I, S. 7.

verhinderte aber nicht, daß bei der Bestätigung der Wahl seines Gegners durch Rät und Burger wieder darüber debattiert wurde, ob die Muralt nicht wie die Orelli und andere Locarner nur das be= dingte Burgerrecht befäßen. Ja, David Werdmüller, Landvogt im Rheintal, hatte sich sogar bemüßigt gefühlt, zur Bekräftigung dieser Ansicht eine schriftliche Eingabe an den Bürgermeister zu machen. Nachdem aber der Wortlaut der Bürgerrechtserteilung aus dem Bürgerbuch vorgelesen worden, beschloß der Große Rat, daß die Muralt zu allen Ehren=, Regiments= und Alemterstellen wählbar seien und daß das Werdmüller'sche Memorial als "nit authentisch, sonder ganz paffionirt und ohnbegründet, ohnnüz gemacht werden foll18)". Freilich vergingen dann weitere sieben Jahre, bis Caspar Muralt endlich als Zwölfer seiner Zunft in den Großen Rat gewählt wurde. Damit war sein weiterer Aufstieg geebnet. 1685 wurde er Ratsherr, 1686 Gefandter übers Gebirg und im gleichen Jahre mit dem Berner Bernhart von Muralt Gesandter der evangelischen Stände an Herzog Amadäus von Savohen zum Schutz der Waldenser im Biemont, sowie Obervogt zu Männedorf. Seiner Tüchtigkeit verdankte er es, daß er 1689 eines der höchsten Memter im Staat erhielt und zum Obmann gemeiner Klöster gewählt wurde. 1698 wurde er Präsident der Verordneten über den Kriegsfonds und endlich 1703 nochmals Obervogt zu Männedorf.

Dem Geschäft konnte der vielbeschäftigte Staatsmann natürlich nur noch einen Teil seiner Zeit widmen — nach den Geschäftsbüchern zu schließen, behielt er sich die Kasse, also wohl die finanziellen An= gelegenheiten vor — und es muß für ihn ein schwerer Verlust ge= wesen sein, als sein Bruder Hans Melchior am 14. November 1686 starb. Ueber die Prosperität des Geschäftes von 1663 bis 1686 sind wir durch das früher erwähnte Geheimbuch unterrichtet, das leider mit diesem Jahre abschließt. Der Gewinn in diesen 23 Jahren betrug rund 200,000 Gulden. Der jährliche Gewinn wurde durch die Uffociés zu gleichen Teilen geteilt und nach Abzug der perfönlichen Bezüge die Saldi auf den gemeinsamen Kapitalkonto (Conto Capi= talia in monte) übertragen. Es zeigt sich, daß die Bezüge Caspars wesentlich höher waren als die seines Bruders (was mit seinem Anteil am öffentlichen Leben zusammenhängen dürfte); denn seit 1663 war Hans Melchiors Geschäftskapital von 7800 Gulden auf 81,000 Bulden angewachsen, während sich dasjenige Caspars nur um 50,000 Gulden vermehrt hatte und rund 61,000 Gulden betrug.

¹⁸⁾ St. M., Stadtschreibermannal 1673, I, S. 148.

Inzwischen war eine junge Generation herangewachsen. Bon Hans Melchiors Söhnen waren bei seinem Tod Martin (1646 —1712) und Joh. Heinrich (1659—1701) — der älteste, Cor= nelius (geb. 1639) war schon 1676 auf einer Geschäftsreise in Bergamo an Dysenterie gestorben — als Angestellte im Geschäft tätig; ebenso Caspars drei Söhne Joh. Rudolf (1654—1707), Joh. Heinrich (1658—1691) und Johannes (1665—1726). Als Nachfolger Hans Melchiors traten nun seine Söhne als Partner in die Firma ein, die in der Seckelamtsrechnung von 1687/88 mit "Ratsherr Muralt und Gevettern" bezeichnet wird; doch hörte die Zusammenarbeit schon nach Jahresfrist auf. Caspars Neffen traten aus der Firma, in der sie offenbar neben ihren Bettern keine rechte Zukunft vor sich sahen, aus. Wie die Trennung vor sich ging, wissen wir nicht: nur soviel ist bekannt, daß Caspar das Haus "an der Sihl" behielt, während seine Neffen das Saus "zum Gieffaß" übernahmen. Martin gründete 1688 unter der Firma "Martin Muralt" ein Konkurrenzgeschäft, das zu hoher Blüte gelangte und, falls die Pfund= und Fabrikzollrechnungen als allein maßgebend angesehen werden dürfen, von 1712 an die alte Firma überflügelte. Im Jahre 1691 machte sich auch Joh. Seinrich selbständig unter der Firma "Seinrich Muralt zum Gieffaß", die aber nach seinem 1701 er= folgten Tode wieder einging.

Nach dem Austritt seiner Neffen nahm Obmann Muralt seine drei Söhne als Affociés auf und gab der Firma den Namen "Ca= spar Muralt an der Sihl". 1695 zog er sich als aktiver Teilhaber aus dem Geschäft zurück, blieb aber daran mit 30,000 Gulden beteiligt, unter Verzicht auf einen Anteil am Gewinn. Schon 1691 war sein Sohn Joh. Heinrich gestorben und 1707 folgte ihm Joh. Rudolf im Tode nach. So blieb Johannes Allein= inhaber des Geschäftes mit seinem Bater als Kommanditär, bis auch dieser 1718, im hohen Alter von 91 Jahren das Zeitliche segnete. Nach dem Ableben seines Vaters gab Johannes der Firma den Mamen "Johann de Cafpar Muralt", änderte ihn aber schon nach Jahresfrist in "Johannes Muralt älter" ab. Neben seiner geschäftlichen Tätigkeit, in der ihn sein ältester Sohn Sans Conrad (1687—1747), aus seiner ersten Che mit Barbara Hartmann, unterstützte, fand auch er Zeit und Lust, sich am öffent= lichen Leben seiner Baterstadt zu beteiligen. Nachdem er 1705 durch die Zunft zur Saffran als Zwölfer in den Großen Kat gewählt wor= den war, kam er 1711 als Zunftmeister in den Kleinen Kat, wurde

im gleichen Jahr Reformationsherr und im folgenden Obervogt zu Stäfa. 1714 erfolgte seine Wahl zum Gesandten übers Gebirg, 1720 die zum Mitglied des geheimen Rats und 1721 zum Statthalter oder Obrist-Zunstmeister. Daneben war er von 1717 bis 1722 Prässident des kaufmännischen Direktoriums. Johannes ist der erste Zürcher Muralt, der die seinem Geschlecht zustehende Adelspartikel "von" wieder aufnahm, die von seinen Vorsahren mit ihrer Einsbürgerung fallen gelassen worden war, wohl weil ihnen ihr Adel in dem bürgerlichen Zürich doch nichts nützen konnte. Von 1714 an wird er in den Ratsmanualen, um nur diese amtliche Quelle zu nennen, von Muralt genannt und so auch die meisten andern Mitglieder dieser Familie. Nur in den Firmennamen wurde das "von" nach wie vor weggelassen.

To hannes v. Muralt war dreimal verheiratet. Seine dritte Frau, Ottilie Werdmüller, war die Tochter des Rats= herrn Leonhard Werdmüller=Zollikofer, Besitzer der Gerichtsherr= schaften Detlishausen und Seidelberg-Sohentannen im Thurgau. Als diese Herrschaften später durch Erbgang auf Muralts Frau und ihre Schwestern übergingen, brachte sie Johannes durch Auskauf der Erben, wenige Monate vor seinem Tod, der am 14. Juli 1726 in Appenzell erfolgte, in seinen Besitz und machte sie zu einem Fidei= fommiß für die Söhne aus seiner dritten Che und ihre Nachkommen. Caspar (1698—1739) wurde Gerichtsherr zu Detlishausen und Leon hard (1701—1782) zu Seidelberg-Hohentannen. Ersterer hatte ein eigenartiges Schicksal. — Er war 1730 "Interprète et Conseiller" des Königs von Frankreich geworden, ohne die zürcherische Regierung dazu um ihre Einwilligung ersucht zu haben und wurde deshalb, gestützt auf zwei Artikel des "Bensionenbriefes", des Bürgerrechtes verluftig erklärt und aus Stadt und Landschaft Zürich verbannt19). Leider kann auf diesen interessanten Prozes hier nicht näher eingetreten werden.

Das Seidengeschäft an der Sihl wurde nach dem Tod des Vaters von Hand Conrad und seinem Halbbruder Leonhand bis 1733 gemeinsam geseitet. In diesem Jahr scheint es zwischen den Brüdern zu Unstimmigkeiten gekommen zu sein, die zu einer Teislung des Geschäftes führten. Gerichtsherr Leonhard gründete mit seiner Mutter die Firma "Johann Muralt selig Witwe

¹⁹⁾ St.≥A., Unterschreibermanual von 1730, I, S. 3, 12, 22, 38 und 48; Aften A 26.16, No. 64.

und Sohn", die 1736 in "Leonhard von Muralt" umsgetauft wurde, ganz unbedeutend blieb und schon 1740 wieder einsging. Die alte Firma aber wurde von Hans Conrad und seinem 1712 geborenen Sohn Caspar, dem einzigen, den ihm seine erste Gattin, Regula Sicher aus dem Pfauen, schenkte, unter dem Namen "Hans Conrad Muralt und Sohn" weitergeführt. Leisder starb Caspar schon 1740 auf einer Reise nach Worms. Im gleischen Jahre verheiratete sich seine Schwester Regula mit Mart in von Muralt dem jüngern (1714—1789), einem Sohn des Direktors Daniel von Muraltsavater im Schmittenhaus, der nun in die Firma seines Schwiegervaters eintrat und mit seiner jungen Frau Wohnung im Haus an der Sihl nahm.

Haters, in dessen Fußstapfen er auch im öffentlichen Leben trat. Wie dieser war er Handelsherr und Politiker. Auch diente er der Baterstadt als Offizier: zuerst als Freihauptmann und später als Witglied des Kriegsrates und Oberinspektor. 1716 schickte ihn die Zunft zur Saffran als Zwölser in den Großen Kat und wählte ihn zehn Jahre später als Nachfolger seines Baters zum Zunstmeister. Im gleichen Jahre (1726) wurde er auch Obervogt zu Stäfa, 1731 Statthalter, 1737 Obervogt im Reuamt und Präsident des Ehegerichtes und 1740 Assessor Synodi. Daneben gehörte er seit 1722 dem kaufmännischen Direktorium an, war von 1726 bis 1736 dessen Duästor und präsidierte es von 1741 bis zu seinem Tode.

Wahrscheinlich war er es, der im Haus an der Sihl größere bauliche Veränderungen vornehmen ließ. In der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts — die genaue Zeit läßt sich nicht feststellen — wurde nämlich die Treppe, die in die obern Stockwerke führte, wohl um Platz zu gewinnen, vom Innern an die Außenseite der östlichen Hausmauer verlegt und ein Treppenhaus darum gebaut, als dessen östliche Grundmauer der dortige Teil der Hofmauer verwendet wurde. Seine obern Stockwerke bestanden aus offenen Loggien, die aber später — vermutlich erst im Ansang des 19. Jahrhunderts — geschlossen und mit Fenstern versehen wurden. Der gleiche Bauherr war es wohl auch, der das Holztäfer von zwei Zimmern im ersten Stock mit Malereien schmücken ließ, die beim Abbruch des Hauses unter dem Tapetenbelag zum Vorschein gekommen sind²⁰).

²⁰⁾ Eine Beschreibung dieses Fundes hat Herr A. Frei-Aundert, Konservator am Landesmuseum, in der "Neuen Zürcher Zeitung" vom 6. Mai 1928, Nr. 830, "Bemalte Zimmertäfer" veröffentlicht, auf die

Als Statthalter Hans Conrad von Muralt im Jahre 1747 starb, ohne männliche Nachkommen zu hinterlassen, ging die Kirma samt Wohn= und Geschäftshaus in den Besitz von zwei seiner Tochtermänner über. Den einen, Martin von Muralt den jüngern, haben wir schon kennen gelernt, der andere ist sein Better Stadtleutnant Martin von Muralt der ältere (1708—1784), Mitinhaber der Firma "Martin Muralt und Gebrüder auf dem Fröschengraben", der seit 1731 mit Anna, der ältesten Tochter des Statthalters, verheiratet war und im Haus "zum Graben" am Fröschengraben wohnte. Beide aber sind die Urenkel Hans Melchiors, der mit des Statthalters Großvater das Haus an der Sihl besessen hatte. Die Leitung des Geschäftes übernahm Martin der jüngere, dem sein Schwager dafür zwei Drittel des Gewinnes überließ und sich mit einem Drittel begnügte. Um Politik scheinen sich die beiden nicht stark bekümmert zu haben; doch ließen sie sich als Zwölfer in den Großen Rat wählen, da dies nun einmal standes= gemäß war.

Während 17 Jahren blieb das Verhältnis zwischen den beiden Martin unverändert. Das Geschäft nahm einen ruhigen Verlauf; gegen früher stiegen die jährlichen Abgaben an Pfundzoll wieder und hielten sich auf einem Durchschnitt von ungefähr 1000 Pfund. Freislich, andere Firmen strengten sich mehr an, und so kam es, daß die Firma "Hans Conrad Muralt" nach ihrer einstigen führenden Stelslung von dreißig andern Firmen überflügelt wurde.

Inzwischen war Martin des ältern einziger Sohn Hans Conrad (1743—1803) herangewachsen und Martin des jüngern Tochter Anna hatte sich mit Heinricht Bodmer aus dem Windsegg (1742—1814), dem Sohn eines angesehenen Seidenherrn verlobt. So war es an der Zeit, daß die beiden Väter für die Zukunft ihrer Kinder sorgten. Am 20. November 1764 schlossen sie unter sich einen "Haus- und Handels-Traktat ab²¹), laut welchem das Haus an der

wir verweisen. Die Täfer gingen durch die Vermittlung des Landesmusseums in den Besitz der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich über. Absbildung 6 veranschaulicht eines der gut erhaltenen Felder.

²¹⁾ Original im Besitz der Familie Bodmer. Zur Verfügung stand mir eine Abschrift von Dr. C. Keller-Cscher.

²²⁾ Ob der Garten im Talacker von Hans Conrad von Muralt oder schon von einem seiner Vorfahren erworden wurde, ist nicht festzustellen. Kurz nach dem Tode seines Schwiegervaters ließ Martin der jüngere hier ein Gartenhaus bauen, an dessen Stelle später das Haus "zum Sihlgarten" (Talacker 39) zu stehen kam.

Sihl samt dem Garten im Talacker um 18,000 Gulden in den Besits von Martin dem jüngern überging²²). Das Mobiliar der "Hand= lung" jedoch verblieb diefer wie bis anhin; für die von ihr benütten Lokalitäten hatte sie in Zukunft dem neuen Hausbesitzer einen Miet= zins von 360 Gulden im Jahr zu bezahlen. Die Leitung des Ge= schäftes blieb wie früher in den Händen von Martin dem jüngern; doch verpflichtete sich sein Vartner, ihn darin "möglichst" zu unter= stützen. Hans Conrad von Muralt und Heinrich Bodmer, deffen Hochzeit dann am 28. April 1765 stattfand, traten als Angestellte in die Firma ein, die ihnen aber kein Gehalt zu bezahlen hatte. "Die Salarierung derselben aber übernimmt jeder Patron vor sich zu bezahlen", heißt es im Vertrag. Von nun an wird Gewinn oder Berlust unter die beiden Vartner zu gleichen Teilen geteilt. Der Vertrag wurde auf sechs Jahre abgeschlossen, konnte aber vor Ablauf verlängert werden. Ob dies geschah, wissen wir nicht. Jedenfalls ist Martin von Muralt der ältere vor 1780 aus der Firma ausge= treten; denn das Ragionenbuch dieses Jahres nennt als Teilhaber Martin von Muralt den jüngern, Heinrich Bodmer und Hans Conrad von Muralt. Letterer trat 1784 nach dem Tode seines Vaters aus, um das väterliche Geschäft, "Martin Muralt und Gebrüder auf dem Fröschengraben" zu übernehmen, und 1788 zog sich der nun 74= jährige Seniorchef ins Privatleben zurück. So wurde Heinrich Bod= mer Alleininhaber der Firma "Sans Conrad Muralt und Sohn", und als sein Schwiegervater ein Jahr später starb, wurde er auch Eigentümer des Hauses "an der Sihl", das er seit seiner Berhei= ratung mit diesem gemeinsam bewohnt hatte.

Heinen militärischen Grade gewöhnlich genannt wurde, Hauptmann Bodmer, hatte keine politischen Ambitionen. Zwar war er seit 1773 "des Regiments" als Zwölser zur Schneidern, widmete aber seine Zeit hauptsächlich dem Geschäft, das unter seiner einsichtigen Leitung einen neuen Aufschwung nahm. Im Jahre 1797, dem letzen vor dem Zusammenbruch der alten Eidgenossenschaft, sinden wir "Hans Conrad Muralt und Sohn" wieder an achter Stelle unter den pfundzollpflichtigen Firmen. Die nun folgenden Jahre der Franzosenzeit, die der Handelsstadt Zürich große Verluste brachten, wurden von Hauptmann Bodmer glücklich überstanden. Mit sicherer Hand steuerte er sein Schiff durch den Sturm und verstand es, sich der neuen Zeit, die dem Handelsmonopol der Stadtbürger ein Ende

machte, anzupassen, kräftig unterstützt durch seinen ältesten Sohn Daniel Bodmer = Escher (1769—1837).

Dieser trat mit 19 Jahren in das väterliche Geschäft ein und bildete sich auf großen Reisen ins Ausland, die er auch in den stür= mischen Zeiten der Revolutions= und Kriegsjahre nicht unterbrach, zu einem der tüchtigsten Kaufleute Zürichs aus. Im Jahre 1803 machte ihn der Vater zu seinem Affocié und schon ein Jahr später wurde er Mitglied des kaufmännischen Direktoriums, in dem er rasch eine führende Stellung einnahm. Nach dem Tod seines Vaters im Jahre 1814 wurde Daniel Alleininhaber des Geschäftes, das von nun an unter den Zürcher Handelshäusern obenan stand. A. Bürkli-Mener sagt von diesem bedeutenden Kaufmann und Industriellen in seiner Geschichte der zürcherischen Seidenindustrie (S. 188 f): "Direktor Bodmer trug ungemein zur Sebung des zürcherischen Seidenhandels bei; nicht nur war er es, der dem Beschäfte mit Rheinpreußen eine große Ausdehnung verlieh, sondern er unterstützte bei den veränderten Verhältnissen, die sich während seines langen Wirkens allmälig auch in Zürich Bahn brachen, die aufblühende Seideninduftrie am Zürichsee, besonders in Horgen, mächtig durch den Aredit, den er tüchtigen und strebsamen Anfängern ge= währte. Die großen, von ihm erworbenen Mittel verwendete er in solcher Weise nicht nur zu seinem eigenen Nuten, sondern in reichem Maße auch zur Sebung der heimischen Industrie und zum Em= porkommen mancher Firmen auf der Landschaft."

Wie sein Vater, bewohnte Daniel das einfache, nüchterne Haus "an der Sihl", dessen Besitzer er 1814 geworden, und führte darin seine "Handlung" nach alter Tradition. Sein neues Besitztum vers größerte er durch den Ankauf des an seine Hosmauer anstoßenden Teils der großen, zur Steinmühle gehörenden Wiese und wandelte sie in eine schöne Gartenanlage um. Ein im hintersten Teil, am Sihlkanal gelegenes Gebäude, das er miterworben hatte, ließ er in eine Kemise mit Stall umbauen.

In den 1820er Jahren nahm Daniel seine inzwischen erwachssenen und verheirateten Söhne Seinrich Bodmer = Stock ar (1796—1875) und Martin Bodmer = Keller (1802—1880) als Partner ins Geschäft auf. Für sie ließ er in den Jahren 1826 bis 1829 in seinem Garten am Talacker, an Stelle des Gartenshauses²³), durch Architekt Hans Conrad Stadler das Haus "zum Sihlgarten" bauen, das heute das "best erhaltene Werk des reisen

²³) Vergl. Note 22.

Klassismus in Zürich"24) ist und hoffentlich als solches auch spätern Generationen erhalten bleibt.

In die letzten Lebensjahre von Direktor Daniel Bodmer fiel der Beginn einer neuen Epoche in der Baugeschichte Zürichs. Nach langen und heftigen Kämpfen dafür und dawider war am 30. Jasnuar 1833 vom Großen Kat die Abtragung der Schanzen beschlossen worden, die die Stadt mit ihrem Gürtel einschlossen und an ihrer Ausdehnung verhinderten. Im Laufe der nächsten Jahre fielen Tore, Porten und Bollwerke; 1837 verschwand das Löwenbollwerk, das dem Haus an der Sihl während zwei Jahrhunderten die Aussicht nach Westen verdeckt und die Abendsonne weggenommen hatte. Das Terrain wurde planiert und die Löwenstraße angelegt, die hart an die Westseite der beiden Häuser zu liegen kam.

Im gleichen Jahre starb Direktor Bodmer, nachdem er todkrank von der Frankfurter Messe heimgekehrt war. Zum hundertsten Mal hatte sie der unermüdliche Kaufmann besucht und war bei diesem Anlaß von der Stadt Frankfurt a. M. zum Ehrenbürger gemacht worden²⁵). Nun wurde es still im Haus, in dem nur noch Daniels einzige Tochter, Anna Bodmer (1801—1878), wohnen blieb, während sein neuer Besitzer He i nrich Bodmer (201—1878), wohnen blieb, während sein neuer Besitzer Sein rich Bodmer er Stock ar seinen Wohnssitz im "Sihlgarten" beibehielt. Trotzem verlor er das Interesse am Vaterhaus nicht. So ließ er 1843 das Dach am Andau des Wohnhauses abnehmen und durch eine Zinne ersetzen, wodurch die Zimmer auf zener Seite mehr Licht erhielten. Wohl erst ziemlich später wurde der Verbindungsgang erstellt, der die obern Stockwerke des Vorders und Hinterhauses miteinander verband.

Das Geschäft verblieb im alten Haus bis zum Jahre 1859, wo es in den durch Architekt Ferdinand Stadler für Martin Bodmer-Keller erstellten "neuen Sihlgarten" (Talstraße 79) verlegt wurde; ein prächtiges Wohnhaus an der Sihlporte, das nun leider auch dem Untergang geweiht ist. Im Jahre 1861 trat Heinrich aus der Firma zurück und überließ sie seinem Bruder und dessen Söhnen Martin Bodmer zu der (1835—1908) und Rosbert Bodmer (1837—1898), die inzwischen ins Geschäft eingestreten waren. Als dann Martin Bodmer Keller 1880 starb, trat

²⁴) Dr. Konrad Escher, "Das Bürgerhaus in der Stadt Zürich", S. XXVII.

²⁵⁾ Ueber ihn vergl. auch Allgem. Deutsche Biographie, III, S. 17.

die Firma "Hans Conrad Muralt und Sohn" in Liquidation und wurde am 15. Juni 1883 im Handelsregister gelöscht. Wehr als 260 Jahre waren verstrichen, seit Johannes Muralt das Geschäft gegründet hatte. Generation auf Generation war sich gefolgt und jede hatte das Jhrige dazu beigetragen, um es zu immer größerem Ansehen zu bringen. Nicht an Altersschwäche ist es eingegangen, sondern weil seine letzten Besitzer es so wollten. Die Nachfolge des Geschäftshauses übernahm die Firma "Bodmer-Muralt", deren Inshaber, Martin Bodmer-von Muralt, sie 1902 in die Aftiengesellsschaft "Banco Sete" mit Hauptsit in Mailand umwandelte.

Der Besitzer des Sauses "an der Sihl", Seinrich Bodmer= Stodar, gründete nach seinem Rücktritt aus der alten Firma für jeine beiden Söhne Conrad Albert Bodmer (1836—1865) und Seinrich Bodmer = Trümpler (1836—1895) die Rohseidenfirma "Gebrüder Bodmer" und überließ ihnen die von der alten Kirma verlaffenen Geschäftsräume an der Sihl. Er selbst, ein Freund der schönen Künste und der Wissenschaft, baute sich in den Jahren 1861—1864 ein vornehmes, geräumiges Stadtwohnhaus auf dem westlich von seinem väterlichen Haus gelegenen Schanzenland, das er sich schon 1844 durch Kauf gesichert hatte. Hier brachte er seine umfangreiche Gemäldesammlung unter, die vor allem die zeit= genössischen schweizerischen Künstler berücksichtigte. Im Winter wohnte er in der Stadt; den Sommer aber brachte er auf seinem prächtigen Landsitz "zur Seeburg", unterhalb der Kirche Reumun= ster, zu. Nach seinem 1875 erfolgten Tode ging das alte Haus an der Sihl in den Besitz des Sohnes Heinrich Bodmer= Trümpler über, der es nach seiner Verheiratung 1882 als Win= terwohnung benützte, während er die Sommermonate in der "See= burg" verlebte. Wie sein Bater war er ein großer Freund von Mu= sik und Malerei. Sein Rohseidengeschäft, dem er seit dem Tode seines Bruders (1865) allein vorstand, liquidierte er im Jahre 1892 und schenkte die alten Geschäftsbücher aus dem 17. und 18. Jahrhundert, die ein Zufall bis dahin vor der Vernichtung bewahrt hatte, dem Zürcher Staatsarchiv. Schon drei Jahre später starb er und im Oktober des gleichen Jahres zog seine Witwe mit ihren Kindern aus dem Haus "an der Sihl", das damit aufhörte, ein ausschließliches Kamilienwohnhaus zu sein, und nahm bleibenden Wohnsik in der "Seeburg".

"Mannigfaltig waren die Veränderungen, die dem Haus "an der Sihl" immer mehr den Charakter eines Wohnhauses nehmen

mußten. 1902 wurde der Sihlkanal, der dem Haus seinen idyllischen Charafter inmitten der Stadt gewahrt hatte, zugedeckt, und dadurch eine große Verkehrsader unmittelbar an das Haus herangedrängt. Die Berkehrsentwicklung zwang die Stadt, auf allen Seiten den Barten zu beschneiden und schließlich guerdurch einen Straßenzug zu projektieren. Inzwischen hatte sich das Geschäftszentrum der Stadt bis an die Sihlporte ausgedehnt. 1925 bis 1927 wurde auf dem gegenüberliegenden Land des Hauses Löwenstraße 1 ein gewaltiger Geschäftsneubau erstellt, und 1927 wurden ebenfalls Projekte auß= gearbeitet zur völligen Ueberbauung des "neuen Sihlgartens". Die gewaltige Zunahme des Berkehrs über die Sihlporte zum Stadt= zentrum hatte das Wohnen im Haus "an der Sihl" zur Unmög= lichkeit gemacht, und die erdrückenden Neubauten um den Sihlportenplat mußten das Schicksal des Hauses als Bürgerhaus endgültig besiegeln. Im Jahre 1927 verkauften die Erben von Seinrich Bodmer-Trümpler das Saus "an der Sihl" an einen Bauunternehmer, der für eine einheitliche, großzügige Ueberbauung des Grundstückes im Sinne der heutigen Ausgestaltung des Sihlportenplates Gewähr bot26)."

Mehr als dreihundert Jahre ist das Haus "an der Sihl" im Besitze der Nachkommen von Johannes Muralt geblieben und hat ihren sozialen und politischen Aufstieg miterlebt. Heute ist es nicht mehr! Die unerbittliche Neuzeit schreitet über das alte Zürich hinweg.

Bu den Bilbern.

1. Ausschnitt aus Matthäus Merians Ansicht der Stadt Zürich von 1642. Die Gegend an der Sihl. Links die "wilde" Sihl mit der gedeckten Brücke. Rechts und in der Mitte die "zahme" Sihl mit der steinernen Brücke, an der mit × bezeichnet die Häuser liegen, in deren Echaus das alte Muralten Haus vermutet wird.

²⁶⁾ Dr. Max Bodmer, "Das Haus "an der Sihl". Ein Beitrag zur Geschichte der Familie Bodmer von Zürich. Zürich, 1927, S. 16. Mit diesem reichillustrierten Privatdruck hat die Familie des Herrn Heinrich Bodmer-Trümpler ihrem Stammhaus ein bleibendes Denkmal gesetzt. Sie ließ auch Pläne und Photographien des Hauses anfertigen, sodaß es der Nachwelt wenigstens im Bilde erhalten bleibt. Für das dem Verfasser dieses Artikels in zuvorkommender Weise überlassene Material sei ihr auch an dieser Stelle bestens gedankt.

- 2. **Ausschnitt aus Johannes Müllers Stadtplan von 1788/93,** im Zürcher Stadtarchiv. Ar. 61 ist das Haus "an der Sihl", rechts davon der Sihlfanal, unten daran, mit XII bezeichnet, das Löwenbollwerk.
- 3. Das Haus "an der Sihl" um 1900, nach einer Photographie im Besit der Familie Bodmer-Trümpler.
- 4. Grundriß des Erdgeschosses von 1927, im Besitz der Familie Bodmer-Trümpler. A: das Wohnhaus, B: die ehemalige Färberei, C: das 1681 umgebaute Haus des Caspar Elsinger, D: der Andau von 1681.
- 5. Situationsplan der Liegenschaft "an der Sihl" um 1880, im Besitz der Familie Bodmer-Türmpler. Links Wohn- und Hinterhaus, rechts am Ende des Gartens die Remise mit Stall.
- 6. **Teil des bemalten Zimmertäfers aus dem Haus "an der Sihl".** Zwei der sechs mit Landschaften geschmückten Wandselder aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, in grauer und schwarzer Farbe mit aufgehöhtem Weiß gemalt. Heute im Besitz der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich. **Ropfleiste.** Ein zu den Fensternischen gehörendes Stück dieses Täfers. **Schlußvignete.** Supraporte des gleichen Täfers mit Darstellung einer ruhenden Putte mit Stundenglas und Rerze.

